

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 27

Artikel: Ergebnis der Umfrage : was halten Sie von der Vietnamesen-Kinder-Abwehr-Aktion?

Autor: Blickenstorfer, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ergebnis der Umfrage:

Was halten Sie von der Vietnamesen-Kinder-Abwehr-Aktion?



Wenn man nicht weiß, wie man einen Bericht anfangen soll, dann macht man in Statistik. Also, machen wir:

Es sind insgesamt 176 Antworten eingegangen.

Davon sind

21 für die Fremdenpolizei

119 gegen die Fremdenpolizei

4 bilden einen konstruktiven Uebergang vom Pro zum Contra

21 enthalten mehr oder weniger vermittelnde Vorschläge

11 sind derart unklar, daß sie nicht veröffentlicht werden können. Es hat unter dieser Kategorie, das sei den 21 Stangenhaltern der Fremdenpolizei ausdrücklich versichert, keine irgendwie als pro Fremdenpolizei auszulegende Antworten.

Soweit also die Statistik. Grosso modo ist die Umfrage mit einem klaren 6:1 gegen Bern ausgängen.

Dabei kämpften

die Befürworter

hart, so hart, daß es mir oft den Schnauf verschlug. Eine Rotkreuzschwester urteilt hart, klar und nicht sehr im Geiste der Brosche, die sie trägt:

Recht hat die Fremdenpolizei in Bern! Wer weiß; vielleicht sind die so unschuldig dreinschauenden Vietnamesen-Kinderlein kommunistische Agenten.

Frau E. M. aus Luzern schreibt:

Die Fremdenpolizei hat vollkommen richtig gehandelt. Das Betrübliche an dieser Geschichte ist der Wortbruch dieser Organisation der Polizei gegenüber. Ich finde es verwerlich, daß eine Organisation solche Mittel anwendet, um von sich reden zu machen.

Und E. St.-I. aus Langenthal meint:

Es wäre an der Zeit, die Sache endlich auf sich beruheln zu lassen. Wegen den paar kranken Kindern ein solches Geschrei zu machen, ist einfach stumpfsinnig. Gewiß, die Fremdenpolizei hat einen Fehler begangen, aber inzwischen ist er ja gutgemacht worden.

Dazu ist zu sagen: Nichts ist wieder gut gemacht worden! Gar nichts. Nur verwedelt!

Und jetzt marschiert aus Zweisimmen Stockers idiotischer Ungeist und Fremdenhaß heran:

Die eidgenössische Fremdenpolizei hat ihre Gründe. Grund: der Schweizerboden, den Boden der Schweizer.

Herr W. E. I. aus Zürich meint:

Die humanitäre Hilfe westlicher Staaten führt indirekt dazu, daß noch mehr Bomben auf Vietnam fallen, daß noch mehr Chemikalien auf Kulturen verspritzt werden, daß noch mehr Kinder zu Waisen werden, daß noch mehr Kinder verhungern.

Wann leuchtet es uns endlich ein, daß eingesparte Beträge im Programm der USA zu Bomben werden??

Die USA müssen die Suppe bis auf den Grund des Tellers auslößeln, — ohne unsere Hilfe — deshalb, weil unsere gutgemeinte Hilfe nicht hilft, sondern schadet.

Auch eine Meinung, und wir zitieren sie, damit ein einziges Mal auch der »Vorwärts« am »Nebi« Freude hat!

Frau M. B.-L. in Basel schreibt:

Ich finde die Aktion »Terre des hommes« unmenschlich.

1. Hat Albert Schweitzer seine kranken Negerkinder nach Europa geschickt?

2. Welche Schweizer Mutter würde ihr (krankes) Kind (in Notzeiten) fremden Menschen anvertrauen, die mit ihm nach Japan, Australien oder Amerika fliegen wollten, um es dort für ein paar Wochen »gesund« zu pflegen?

Dazu ist zu sagen, daß Albert Schweitzer nicht in Kriegsgebieten arbeitete und daß es sich bei den Vietnamesen-Kindern um Waisen handelt. Die Antwort von Herrn K. R. in Willisau dagegen gefällt mir, denn sie stimmt zum Teil wirklich:

Treffliche Gelegenheit, uns über die Schlechtigkeit des Staates zu ärgern, da wir ja sonst so fehlerlos sind.

Immer wieder wird die »Schuld« daran, daß die Aktion »Vietnamesen«-Kinder der Schweiz geschadet habe, der »bösen, bösen Presse« zugeschoben. Ritter Schorsch hat sich in Nr. 25 des Nebi schon über dieses Thema geäußert und ich kann nur beifügen: Die Presse stellt nicht den Blödsinn an, über den sie oft berichten muß. »Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat« schreibt ein Befürworter der Freop-Aktion. Man kann aber auch sagen: »Wer hier mitschweigt, macht sich mitschuldig!« Sicher soll man die Vorkommnisse nicht aufbauschen, aber auch nicht verschweigen, auch wenn in gewissen Kreisen als verdächtig gilt, wer mit seinem Finger auf ungute Vorkommnisse hinweist.

In dieses Horn stößt etwa der Brief der Frau M. A. K. in Thalwil:

Lieber Nebi, die »Frage des Monats« Deines Herrn Blickenstorfer gefällt mir nun wirklich nicht. Es ist bei Gott keine sachliche Fragestellung, sondern suggeriert wohl vielen nicht sehr selbständig denkenden Leuten die Antwort, wie Herr B. sie lesen möchte. Alle jene werden ihm begeistert beipflichten, die immer dann ins Geschrei miteinstimmen, wenn wieder einmal so ein »Wohltäter« uns zum Vorwurf macht, daß wir nicht allesamt Hungers sterben, oder an Lepra siechen.

Frau M. A. K. sei gesagt, daß es mir gleich ist, welche Antworten ich zu lesen bekomme, und ich gebe sogar zu, daß meine Fragestellung diesmal etwas einseitig war. Ich war also teilweise im Fehler. Aber liebe Frau M. A. K.: Ich

schenke Ihnen sehr gerne einen Spiegel, in dem Sie sich einmal anschauen sollten: Suchen wir beide einmal unsere Balken, Sie nicht meine und ich nicht Ihre Splitter!

Die Fremdenpolizei, findet Herr G. B. in Olten, hat recht gehandelt, denn:

1. hätte sie einen gefährlichen Präzedenzfall geschaffen, indem andere Gruppen mit dem gleichen Recht ein Import so genannter Kriegskinder hätten angeregt werden können (Kommunisten, Pazi- und andere -isten),

2. ist es m. E. grundfalsch, Kinder in so weit von zu Hause entfernte Länder zu »verschleppen«, und

3. was hätte wohl die Fremdenpolizei zu hören bekommen, falls durch die Zulassung der 35 Vietnamesen-Kinder eine Kinderkrankheits-Epidemie (Kinderlähmung, Typhus usw.) ausgebrochen wäre?

In Punkt 2 ist Herrn G. B. zuzustimmen, ich halte es ebenfalls falsch, Kinder in eine derart fremde Umgebung zu verpflanzen und sie dann, halbwegs geheilt, wieder dem Elend auszuliefern. Aber darum geht es ja nicht: Die Einreise der Kinder war zugesichert und erst als sie in Genf ankamen, ging der Skandal los, erst dann! L. B. aus Heerbrugg meint:

Wozu noch mehr Probleme aufhalsen, sie werden mit den unsrigen nicht fertig.

Und ich hoffe, daß sie es spöttisch gemeint hat: Herr W. F. Rapperswil drückt aus, was viele schrieben:

Wer von uns sofort ein krankes Vietnamesenkind in die eigene Familie aufnehmen will, werfe den ersten Stein.

Ich glaube, es wären genügend Schweizer bereit, ein solches Vietnamesen-Kind bei sich aufzunehmen, wie sie es auch mit den Tibeter-Kindern getan haben. Ich wäre bereit dazu; Herr W. F. Sie auch?

Doch jetzt Schluß mit den befürwortenden Antworten. Gehen wir zu den

Diplomaten

So schreibt Herr E. E. S. Küsnacht:

Beamte sind unsere Angestellten: sie leben von unseren Steuern —

Wir alle sind schuld, wenn wir ihren Drang, uns als ihre Diener anzusehen, nicht prompt stoppen.

Herr G. S. Kloten vertritt die Auffassung:

Seien wir dankbar, daß uns das Schicksal nie deutsche Paragraphen aufgezwungen hat; unsere Beamten hätten auch diese »Pflicht getreu durchgeführt, und wir wären zum Mörder geworden. Heute mit Fingern zu zeigen, ist billig. Auch bei uns ersetzen Paragraphen das Hirn.

Ein stud. theol. aus Aarau meint:

Zwei machten miteinander einen Fehler, aber der erste schrie so laut, daß nur der zweite einen begangen zu haben schien.

Frau M. S. aus Aarwangen gibt zu bedenken, daß es viele arme und kranke Kinder, denen niemand hilft, auch in der Schweiz gebe. Sie schreibt u. a.:

Zeigt es der Fremdenpolizei nicht nur durch Proteste, sondern auch durch Taten. Zeigt es dadurch, daß Ihr (auch schweizerische) geschädigte Kinder für ein paar Stunden bei Euch aufnehmen und so den schwer geprüften Eltern bei steht.

Eine Karte aus Linz in Oesterreich gab mir besonders zu denken. Herr A. M. schreibt:

Durch Zufall entdeckte ich auf meiner eigenen Kartecke im Chefzimmer des Einwohner-Kontrollamtes der Stadt St. Gallen, bleistiftgeschrie-

ben: «Obacht! Aufenthalt nicht verlängern! Vertraulicher Akt Kantonale Fremdenpolizei!»

Herr A. M. hat diese diffamierenden Akten nie zu sehen bekommen, trotzdem er dies wiederholt verlangte. Er ist dann freiwillig gegangen und gehört sicher nicht zu den Propagandisten unseres Landes in Österreich.

Die Gegner der Aktion

Eine Krankenschwester wiederum soll den Anfang machen: Schwester Rössli M. aus Zurzach schreibt:

Ich bin überzeugt, wir sollten im Lande Pestalozzis Vietnam-Kinder aufnehmen, ohne lange zu diskutieren! Ich bin nicht überzeugt, daß jeder, der sich über die Maßnahmen der Fremdenpolizei in Bern empört, immer noch vom Helfen überzeugt wäre, wenn er persönlich mit Werk und Tat zum aktiven Helfen aufgerufen würde. Wenn wir, Du und ich, ein solches Kind aufnehmen müßten, wie viele wenn und aber hätten wir gar bald zur Hand. Darum: Was suchen wir den Splitter im anderen Auge und übersehen den Balken im eigenen!

Mme V. S. aus Pully bittet, französisch antworten zu dürfen:

Dans l'affaire des enfants vietnamiens, j'ai eu la pénible impression que l'opinion publique, et surtout la presse, se sont beaucoup plus émuves du «prestige» de la Suisse que de la misère de ces pauvres petits.

Ich kann nur für den Nebi antworten: «Das Prestige unseres Landes scheint uns weniger wichtig als das Elend dieser Kinder.» D'accord, Madame?

*

So und jetzt einfach noch ein paar Musterli aus dem dicken Stoße jener Karten, die nicht mit «Wenn und Aber» kommen, sondern das fühlen, was sicher die meisten gefühlt haben:

Paragraphen dürfen nicht zum Haken der Menschlichkeit werden, auch wenn dieses oder jenes von Seiten der Aktion «Terre des Hommes» nicht in Ordnung gewesen sein mag. Die Vietnamesenkinder waren nun einmal da und es war grausam, sie im Paragraphen-Gestrüppe unseres Landes hängen zu lassen.

P. S. aus Binningen schreibt:

Unserer Fremdenpolizei ist eben manches fremd.

Frau H. B. aus Davos schämt sich, Schweizerin zu sein (arme Frau B., wie werden die Gerechten über Sie herfallen!):

Ich schäme mich, Schweizerin zu sein, weil in unserem, von zwei Kriegen verschonten Lande, für unglückliche Kinder kein Platz ist; weil der Amtsschimmel regiert, der, weil ein Tier, weder von Heinrich Pestalozzi, noch von Henri Dunant jemals etwas gehört hat.

Habe ich jetzt die richtigen Tiere beleidigt?

Herr M. D. aus St. Gallen erkundigt sich:

Wer übernimmt einzelne Herren der Fremdenpolizei für eine psychiatrische Begutachtung?

Frau E. M. aus Bern ist der Auffassung:

Dieses Verhalten der Fremdenpolizei kann mit nichts, aber auch mit gar nichts entschuldigt werden und ich schäme mich so, daß ich den beabsichtigten Auslandbesuch bei Bekannten und Verwandten wohl überlege. Was soll ich ihnen antworten, wenn sie unsere sattsam bekannten Ausflüchte nicht gelten lassen?

Frau E. W. aus Frauenfeld fragt:

Ich frage mich allen Ernstes, ob Frauen auch so unbarmherzig gehandelt hätten?

Da muß man auf die allererste Antwort hinweisen und hoffen, daß jene Schwester nie bei der

Fremdenpolizei als Beamte landen wird! F. Z. W. ist ein unentwegter, lieber Optimist, wenn er schreibt:

Versäumen Sie nicht, eine Antwort in Sperrdruck zu veröffentlichen, welche die Abweisung der Vietnamesenkinderchen gutheißt — falls sie eine bekommen sollten. Wahrscheinlich bekommen Sie aber nicht einmal diese einzige.

Der Sperrdruck hat sich mehr als erübrigt!

Frau R. U. aus Chur meint:

Es müßte in der Eidg. Fremdenpolizei eine Frau mitzureden haben; sie würde bei der Auslegung der Paragraphen die Stimme des Herzens nicht überhören.

Liebe Frau U., es waren überwiegend Frauen, die teils sehr hartherzig für die Praktiken der Fremdenpolizei eingetreten sind. Aber ich bin trotzdem weiterhin heftiger Befürworter des Frauenstimmrechtes und wünsche wie Sie, daß normal fühlende und denkende Schweizerinnen bei solchen Aktionen mitreden sollten!

Ein Pfarrer aus dem Baselbiet schreibt:

Ein Bombenerfolg!! Für Lord Arran nämlich. Der hat doch behauptet, daß der Schweizer stinkt. Nun hat er recht bekommen, und zwar in einem ungeahnten Ausmaß. Was die Fremdenpolizei sich geleistet hat, stinkt zum Himmel!

Eine Krankenschwester aus Rheineck glaubt:

Die Vietnamesen-Kinder-Abwehr-Aktion hat das «Gute» an sich, daß sie einer gesunden Reaktion des Volkes solchen «Entgleisungen von oben» zum Durchbruch verholfen hat.

Herr H. Z. vertritt die Meinung:

Ich schäme mich als junger Schweizer und hoffe, daß in Zukunft nie mehr so etwas passieren wird, sollte es sich auch um erwachsene, arbeitslose Italiener handeln!

Ich weiß nicht, wie manchmal die Worte «schämen», «Schande», «Schamröte» geschrieben wurden; wir wollen darauf verzichten, sie buchhalterisch zu registrieren. Wichtig ist nur: Es gibt ein sehr stark spürbares Volksgewissen und das drückt sich kräftig aus!

Wir wollten nicht alle die empörten Antworten veröffentlichen, die geschrieben wurden; die Lauen und die Gerechten kämen ja ums Mittagschläfchen. Es tut einem leid, alle diese traurigen, empörten, witzigen Karten und Briefe nur gesamthaft als Eindruck weiterzugeben: Die Schweizer schlafen nicht. Die Ewiggestrigen nicht, welche «Pflicht» höher stellen als Menschenrecht. Aber alle die unendlich vielen schlafen noch weniger, die den allzu stur Pflichteifrigern gerne auf die Finger schauen wollen.

Das Juden-J auf deutschen Pässen war ein schweizerischer Vorschlag, der Bequemlichkeit halber getan, aus mattem Herzen und mangelndem Vorstellungsvermögen heraus. Und doch führt eine schnurgerade Linie zu jenem SS-Mann, der letztlich auch nur seine «Vorschriften beachtet» und seine «Pflicht getan» hat, als er den Gashahn aufdrehte.

Wenig Schweizer denken wie die anfangs erwähnte Schwester, auch wenn sie wahrscheinlich konsequenter Antikommunisten sind, sondern sie teilen die Auffassung von Felix R. aus Zug:

Die Gefahr der Ueberfremdung wuchert und schwärt heute im Innern des Landes, zumal in Bern, wo in brav konservativer Manier unsere unschweizerische, braun infizierte Flüchtlingspolitik des Zweiten Weltkrieges unter neuen Vorzeichen weitergehegt wird. Die Fremdenpolizei ist — und dies nicht etwa erst seit der Abweisung kriegsversehrter Vietnamkinder! — im Begriffe, unser bestes humanitäres Erbe zu vertun. Und das Widerwärtigste von allem: man plakatiert den brutalen Ungeist seit einiger Zeit auch noch als echt schweizerisch und versucht

ihn mit «staatapolitischen» Argumenten aufzupolieren.

Wir wollten damit eigentlich die Aktion «Vietnamesen-Kinder» abschließen. Da erreichte am 20. Juni uns ein Brief des Eidgenössischen Justiz- und Polizei-Departementes. Es heißt darin, daß man uns als «Entgegnung zu den aggressiven Aeußerungen gegen die Eidg. Fremdenpolizei» die Antwort von Herrn Bundesrat von Moos zustelle, mit der er am 14. Juni verschiedenen kleinen Anfragen in die Vietnamesen-Kinder-Angelegenheit beantwortet habe. Diese Antwort würde eine halbe Nebi-Nummer ausfüllen. Wir entnehmen ihr, daß es einige ganz klasse Mißverständnisse zwischen der Aktion «Terre des hommes» und der Eidg. Fremdenpolizei gegeben hat. Man redete weit aneinander vorbei, glaubte aber irrigerweise, sich verstanden zu haben. «Unrichtig war», führte Bundesrat von Moos aus, «unseres Erachtens, daß «Terre des hommes» (als es in Genf dann zu den Unstimmigkeiten bei Landung der Kinder kam), «ihrerseits gleich den Weg in die Öffentlichkeit gewählt hat, in einem Zeitpunkt, da ohne weiteres der Weg zur weiteren Abklärung und zu den Verhandlungen noch offen gestanden hatte.» — Ein weiterer Passus, der interessieren dürfte:

Die Vietnamkinder-Angelegenheit hat mit Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht — und das ist das Erfreuliche —, daß das Schweizer Volk seinerseits humanitären Bestrebungen gegenüber nach wie vor durchaus positiv eingestellt ist und daß der Helferwille in der Schweiz und von der Schweiz aus nicht verschwunden ist. Ich möchte hier ausdrücklich feststellen, daß wir das als ein erfreuliches positives Ergebnis dieser sonst nicht sehr liebsamen Angelegenheit werten möchten. Und das festzustellen in einer Zeit, die sonst die materiellen Interessen mehr in den Vordergrund stellt, hat zweifellos auch etwas Ermutigendes an sich.

Es hat sich ferner erwiesen, daß das Schweizer Volk Handlungen und Entscheide der Behörden, die das humanitäre Gebiet betreffen, mit großer Anteilnahme, mit Wachsamkeit und auch mit Kritik verfolgt und daß es sich spontan auflehnt, wenn es den Eindruck erhält, daß dem humanitären Gedanken zu wenig Rechnung getragen worden sei.

Wir haben inzwischen Auftrag gegeben, daß uns Probleme und Fälle besonderer Natur, vor allem mit politischem Einschlag, insbesondere auch Fälle, deren Bekanntwerden in der Öffentlichkeit auf Interesse stößt, von der Fremdenpolizei jeweilen frühzeitig gemeldet werden. Angesichts der Tatsache, daß in der Schweiz humanitären Bestrebungen frei sind, soll deren Tätigkeit grundsätzlich auch weiterhin eine positive Behandlung seitens der Bundesbehörden und -Instanzen erfahren, schon deswegen, damit nicht unbegründeterweise der Eindruck entsteht oder auch konstruiert werden könnte, die eidgenössische Fremdenpolizei lasse sich nicht mehr in erster Linie von humanitären Gesichtspunkten leiten.

Diese Ausführungen, welche Bundesrat von Moos am 14. Juni vor dem Nationalrat abgegeben hat, stellen viele Dinge in ein neues, erfreulicheres Licht. Die Tatsachen waren aber Ende Mai, als wir unsere Umfrage schrieben, noch nicht bekannt. So ist die Umfrage über die Vietnamesen-Kinder-Aktion unfreiwillig so etwas wie ein Probealarm geworden. Ihr Ergebnis können wir wiederum mit einem am 14. Juni gefallenen Zitat von Bundesrat von Moos umschreiben:

«Diese positive Haltung und Einstellung des Schweizervolkes darf auch die oberste Landesbehörde, deren Ziel durchaus die Unterstützung humanitärer Bestrebungen bleibt, mit Genugtuung festhalten.»

Und damit: Unfreiwillige Uebung abgebrochen!

Walter Bickendorfer